



Abb. 1:
Jochen Gerz/Esther Shalev-Gerz: HARBURGER MAHNMAL GEGEN
FASCHISMUS, KRIEG, GEWALT – FÜR FRIEDEN UND MENSCHENRECHTE (1986)
Ansicht Richtung Fußgängerzone 1986



*Abb. 2:
Jochen Gerz/Esther Shalev-Gerz: HARBURGER MAHNMAL (1986)
Ansicht Richtung Marktplatz 1990, nach der 4. Absenkung*



Abb. 3:

*Jochen Gerz/Esther Shalev-Gerz: HARBURGER MAHNMAL (1986)
Ansicht Richtung Harburger Ring 1991, nach der 6. Absenkung*



Abb. 4:
Klaus Hoffmann/Ernst Barlach (Relief):
KRIEGERDENKMAL AM RATHAUSMARKT (1932), Hamburg



Abb. 5:
Hermann Hosaeus: KRIEGERDENKMAL (1932), Hamburg-Harburg



Abb. 6:
Jochen Gerz/Esther Shalev-Gerz: HARBURGER MAHNMAL (1986)
Ansicht Richtung Marktplatz 1993, nach der letzten Absenkung



Abb. 7:
Jochen Gerz/Esther Shalev-Gerz: *HARBURGER MAHNMAL* (1986)
Ansicht Richtung Fußgängerzone 1993, nach der letzten Absenkung

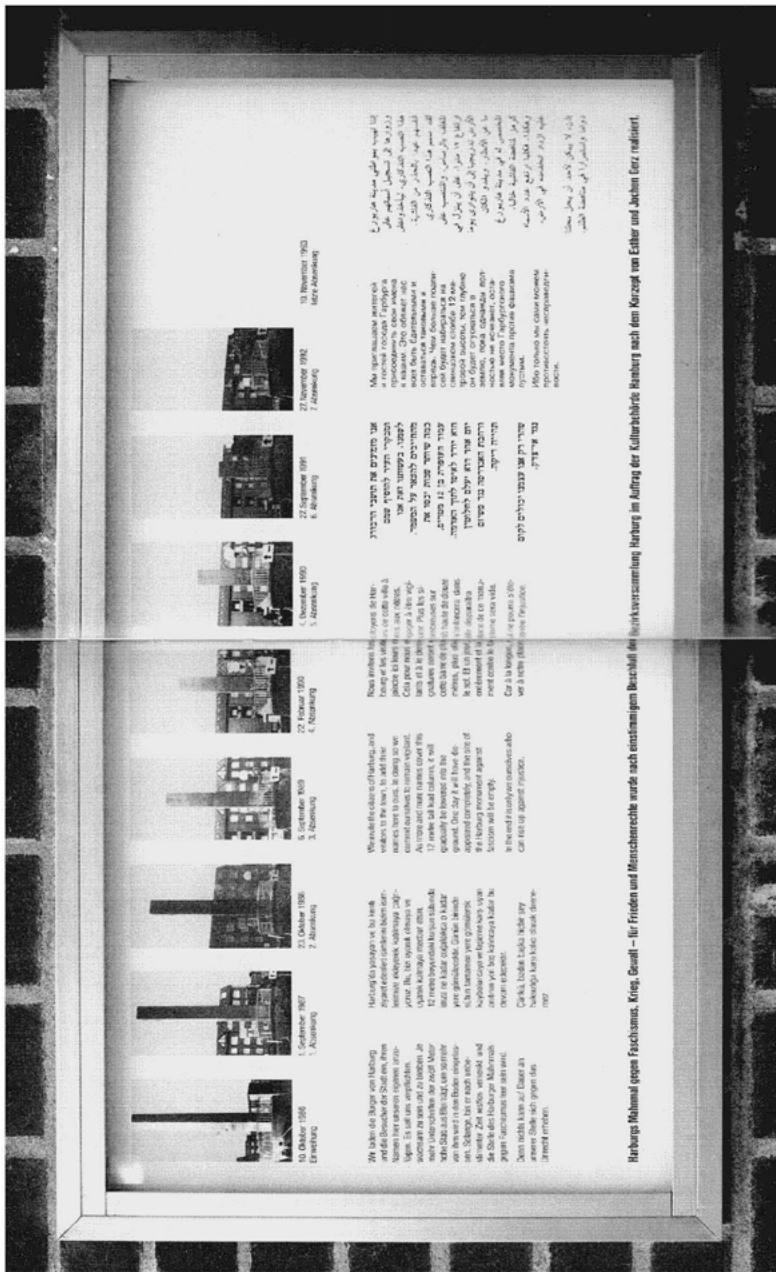


Abb. 8:
Jochen Gerz/Esther Shalev-Gerz: HARBURGER MAHNMAL (1986)
Texttafel neben der Tür zum Schachtraum 1993

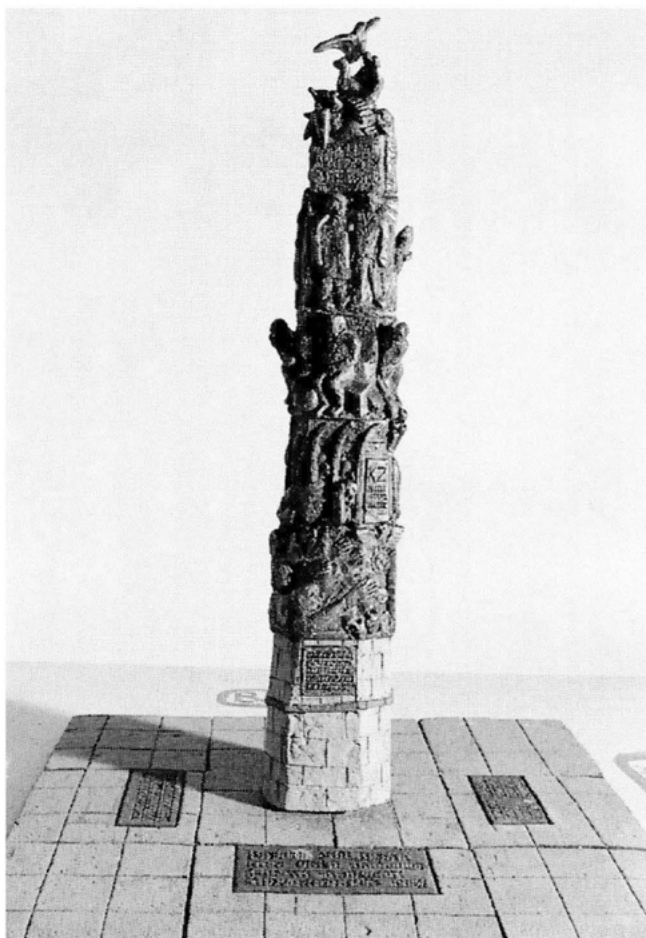
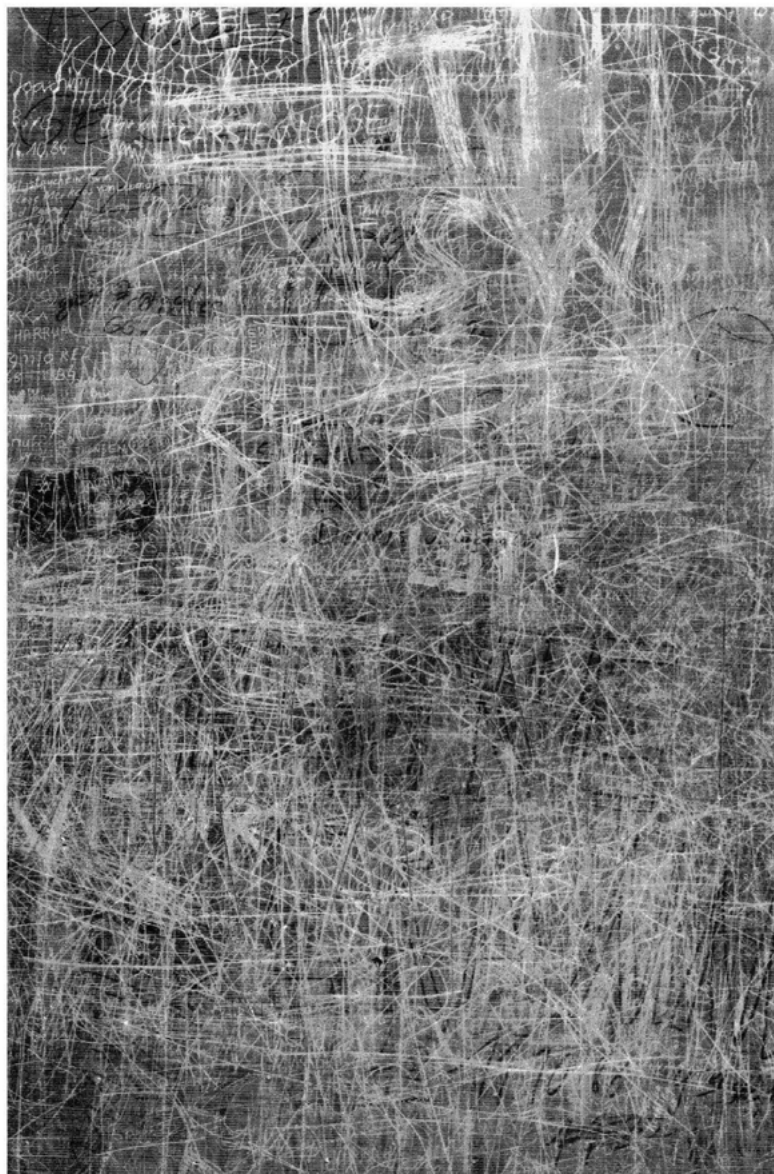


Abb. 9:
*Siegfried Neuenhausen: Entwurf für ein Mahnmal gegen
Faschismus, Krieg, Gewalt – für Frieden und Menschenrechte
in Hamburg-Harburg (1984)*



*Abb. 11:
Jochen Gerz/Esther Shalev-Gerz: HARBURGER MAHNMAL (1986)
Detail der Oberfläche 1986*



Abb. 12:
Jochen Gerz/Esther Shalev-Gerz: HARBURGER MAHNMAL (1986)
Detail der Oberfläche 1992



Abb. 13:
Jochen Gerz/Esther Shalev-Gerz: HARBURGER MAHNMAL (1986)
Detail der Oberfläche 1988

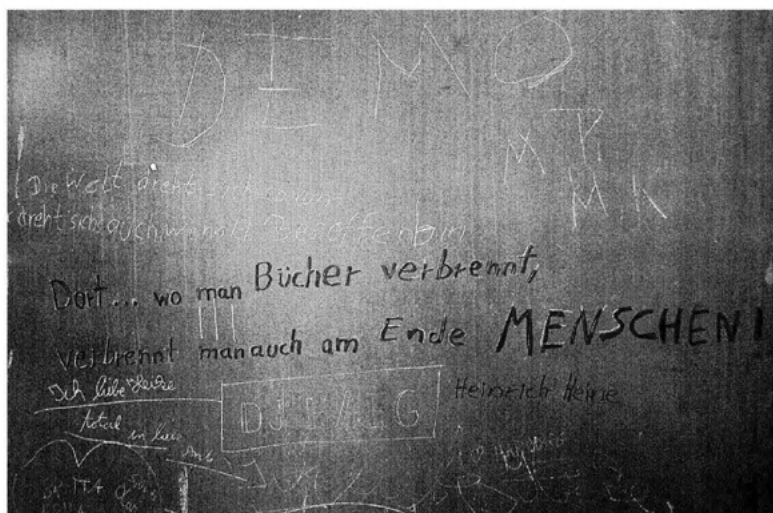


Abb. 14:
Jochen Gerz/Esther Shalev-Gerz: *HARBURGER MAHNMAL* (1986)
Detail der Oberfläche 1990

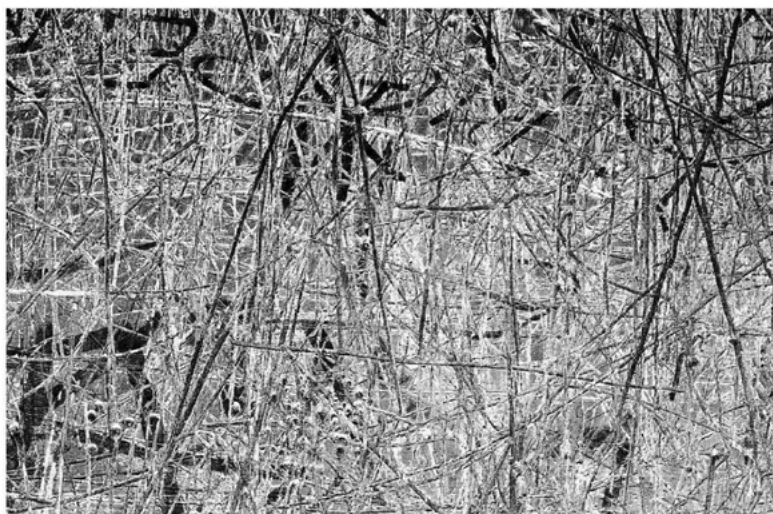


Abb. 15:
Jochen Gerz/Esther Shalev-Gerz: *HARBURGER MAHNMAL* (1986)
Detail der Oberfläche 1990



MORGENPOST

Kultur
KULTURBEHÖRDE
DER
FRIEDEN
UND
HANSESTADT
HAMBURG

**„Denn nichts
kann auf Dauer
an unserer Stelle
sich gegen das
Unrecht erheben.“**

Am 10. November 1993 wird das „Harburger Mahnmahl gegen Faschismus, Krieg, Gewalt – für Frieden und Menschenrechte“ von Esther und Jochen Gerz zum 8. und letzten Mal abgesenkt.

SONDERBEILAGE
DER HAMBURGER
KULTURBEHÖRDE
UND DER
HAMBURGER
MORGENPOST

Das Künstler-
ehepaar
Esther und Jo-
chen Gerz bei
der Einwei-
hung ihres
Harburger
Mahnmals im
Oktober 1986



»Quo vadis, Justitia?“
Ralph Giordano zur Gefahr
von rechts. Seite 3

»Ein Porträt des Konzept-
Künstlers Jochen Gerz (Foto
oben). Seite 4

»Esther Gerz erzählt
die Vorgeschichte des
Mahnmals. Seite 5

»„Ein Spiegel unserer Zeit“:
Museums-Chef Ralf Busch
über das Konzept. Seite 7

Abb. 16:
Sonderbeilage der Hamburger Kulturbehörde und
der Hamburger Morgenpost, 08.11.1993, Titelblatt

SEITE 4

GEGEN DIE GEWOHNHEIT

Jochen Gerz setzt sich seiner Kunst bis zur körperlichen Erschöpfung aus

21.11.: Organisierte Banden von Jugendlichen überfallen an der Grenze polnische Autofahrer und stecken ihre Fahrzeuge in Brand.

24.11.: Der 29-jährige Amadeo Antonio Kiwua aus Angola wird im brandenburgischen Eberswalde von 40 Skinheads eingekerkert und zusammengeschlagen. Aus dem Koma wacht er nicht mehr auf und stirbt kurz darauf an seinen Verletzungen.

17.12.: In Adendorf (Lüneburg) wird ein leerstehendes Haus niedergebrannt, in dem Asylsuchende untergebracht werden sollten.

1991

3.1.: Zwei 17-jährige Neonazis treten einen jungen Soldaten in Offtingen bei. Das Opfer hatte sie zuvor als „Schleichenheide“ bezeichnet.

22.1.: Auf die zentrale Aufnahmestelle für Asylbewerber in Eisenhüttenstadt (Brandenburg) wird ein Brandschlag verübt. Im Umfeld des Heimes kommt es später zu gewalttätigen Angriffen.

23.2.: In Leisnig (Sachsen) wird ein Flüchtlingsheim von Skinheads überfallen und vollständig demoliert. Die Bewohner werden geschlagen, zum Teil schwer verletzt. Die Flüchtlinge müssen in andere Heime verlegt werden.

20.4.: In zahlreichen deutschen Städten feiern Neonazis Hitlers Geburtstag, indem sie Ausländer überfallen und verprügeln.



6. September 1990
3. Absenkung

„Es ist kein Geheimnis: Etwas Wissen wird Euch verloren geht in großen Letzern auf einer kopfstehenden Stadlandschaft von 1992. Mit solchen Bildern aus Foto und Text wurde Jochen Gerz zu einem der wichtigsten Gegenwarts-künstler. Doch weder ein bestimmter Stil noch die Festlegung auf eine Technik kennzeichnen seine Arbeit. Außer Malerei, Zeichnung und Skulptur – immerhin die Hauptmedien der Kunst – habe er eigentlich alles gemacht, sagt Gerz, da die Kunst nicht auf dem Papier, sondern im Kopf des Betrachters stattfindet.“

1940 in Berlin geboren, erlitt er als Vierzehnjähriger die Zerstörung des Elternhauses – der Schock riss ihn lange die Sprache. Als Kunstler autodidakt, studiert Gerz Anglistik, Germanistik und Sinologie und lebt seit 1967 in Paris. Die Sprache als eine der Urformen der Kommunikation spielt für ihn eine entscheidende Rolle. Seine erste Performance bestand 1972 aus RUFEN BIS ZUR

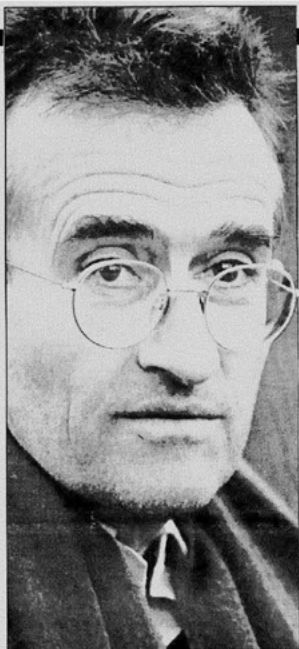
ERSCHÖPFUNG

Die Installation „Exit/Materialien zum Dschungel-Projekt“ von 1974 war eine bedeutende Kritik an der Unmoralität und verarmten Unachtsamkeit im Umgang mit der Sprache. Auf 20 großen Holztischen waren Fotoalben festgeschraubt, in denen Fotos von Hitler-, Ge- und Ver-

ES IST ZEIT ZU HANDELN

Wer den Mordbrennern Beifall klatscht, zerstört die Demokratie

Erinnern für die Zukunft, das ist meine Hoffnung. Natürlich reicht es nicht aus, nur zu gedenken, sondern es ist an der Zeit zu handeln. Schon lang! In Deutschland sind es heute nicht nur die rechtsextremen Brandstifter und Mörder, die die Demokratie dieses Landes zerstören wollen. Es sind vor allem auch die sogenannten anständigen Bürger, die klammheimlich Beifall klatschen, wenn jüdische Gedenkstätten zerstört, antisemitische Äußerungen wieder salon-



Mittraut der Sprache: Konzeptkünstler Jochen Gerz

botschillern aus den ehemaligen KZ-Baracken zu sehen waren, die heute ein Museum sind. Die Schilderfolge endete mit der Tafel „Exit/Ausgang“ an der Tür, die einmal die Schwelle in den Tod bedeutete.

Seit 1982 arbeitet Jochen Gerz zusammen mit seiner Frau Esther Shalev-Gerz gegen eingeschleppte Sex-, Drog- und Kulturgewerkschaften. Dabei sind beide nicht primär an Kunst oder dauerhaft gültigen Kunstwerken interessiert. Für sie zählt der Mensch, das Individuum, das es zu erreichen gilt. Prinzip Hoffnung. „Wenn ich an Kunst denke, denke ich nicht an eine bestimmte Zeit, nicht an Orte oder an ein voreingelegtes Ding, ich denke noch nicht einmal an Tun. Früher oder später denke ich an Sein.“

„Die Erinnerungs-Stellen der alten chinesischen Hauptstadt Xian fördern von jeder Generation Zensur-schuldungen im rechten Moment. „Es ist der Zeitpunkt gekommen – die Nachkriegszeit ist mit der deutschen Einheit endgültig zu Ende gegangen – dieses Ereignis (den organisierten Tod von Millionen von Juden) als einmaliges Ereignis einzuordnen – so Präsidentschaftskandidat Helmut Kohl. Die Gerz-Stelle zeigt: Einordnen und Vergessen der Vergangenheit ist Vergessen, dieser Entscheidung und das Ende der Zukunft.“

Claus Grossner, Unternehmensberater

Kunst bleibt für mich etwas Durchlässiges und Fragiles“, sagt Gerz. Das anfängliche Mittrauen gegen die Sprache ist eines gegen die Kultur insgesamt geworden, die Gerz als Verleugern der Ursprünglichkeit und Natürlichkeit interpretiert. Im Kunstsaal von Hochhaus bezog er 1974 mit Kreide, sieben Strichen auf dem Boden robbend, den gesamten 150-Quadratmeter-Boden

Zeile für Zeile mit dem Wort LEBEN, das von den Besuchern beim Begehen zwangsläufig ausgelöscht wurde. Immer wieder setzt sich Gerz bis zur vollständigen Erschöpfung körperlicher Anstrengung aus. Ob er nun 16 Tage lang ohne Pause im abgedunkelten Abteil der Transsibirischen Eisenbahn fuhr (1972) oder mit der bloßen Hand auf eine Mauer schrieb: „MEIN FLEISCH UND BLUT“, bis die Worte wahr wurden. Immer mit Entschloffenheit für ihn ein Zeichen des Lebens, eine Versöhnung der Existenz. Gerz erhebt dabei nie den wahren – Zeigfinger, Handlung und Haltung erwartet er immer zuerst von sich selbst.

Das Entscheidende bei seiner Kunst ist das Abwenden. So wendet auch die jüngsten Arbeiten Leerstellen auf. Offenheit vor allem zählt bei diesen Foto- und Sprachbildern, die in vielen Einzelrahmen einander zugeordnet, teils übereinandergeordnet, oder durch Doppelbelichtungen verflochten sind. Die Worte erläutern dabei die Bilder ebenso wenig, wie die Bilder die Texte. Jochen Gerz bietet keine Lösungen. Seine Kunst lädt dem Betrachter Platz. Platz für eigene Gedanken, Ideen und Erinnern.

Abb. 17:

Sonderbeilage der Hamburger Kulturbehörde und der Hamburger Morgenpost, 08.11.1993, S. 4

KEINE SICHERE SACHE

Esther Shalev-Gerz über Werden und Verschwinden ihres Werkes

Esther Shalev-Gerz, in Wilna geboren und in Israel aufgewachsen, hat mit ihrem Mann Jochen das Harburger Mahnmal konzipiert. Wir wollten von der 53-jährigen Künstlerin, die seit 1983 in Paris lebt, wissen, was die Motive für ihre Arbeit waren, wo die Wurzeln ihres Schaffens liegen und was ihr die Zusammenarbeit mit Jochen Gerz bedeutet.

1956 ging meine Familie nach Israel. Als ich 13 Jahre alt war, begann ich zu zeichnen. Wenig später arbeitete ich mit Skulpturen aus verschiedenen Materialien. Von meinem ersten Geld kaufte ich mir einen Fotoapparat. Seit meiner Kindheit will ich Bilder einlagern, bewahren. Ich will sie einfangen und mit mir nehmen, sie für etwas Neues verwenden. Als ich Jochen kennenlernte, war ich schon tief in diesem Arbeitsprozess und hatte auch andere fotografische Projekte. Dies war einer der Berührungspunkte mit Jochen. Aber es ist vor allem das konzeptuelle Arbeiten, das uns verbindet. Wenn man jüdische Kunst betrachtet, so ist sie zur Hälfte ein Buch. Nicht der Gegenstand ist wichtig, sondern die Vorstellung der Begriff davon. Aus meiner Sicht ist die Wirkung meines Werkes wichtiger als die Autorenschaft.

Als ich Jochen Gerz 1983 kennenlernte, beschäftigte er sich mit dem Mahnmal gegen Faschismus. Israel ist voller Monumente, in Judaismus darf man nicht vergessen, so ist auch den Kopf voller Monumente. Als Jochen mir vorschlug, daß wir etwas zusammen machen sollten, hatte ich das Gefühl, ein Monument machen zu wollen, das verschwindet. Als die Skulptur errichtet wurde, sagte die Kommission, daß sie die Arbeit in umgekehrter Richtung wollte. Sie wollte klein anfangen und die Skulptur langsam aus den Boden holen. Am Ende hätten wir dann das Objekt gehabt.

Niemand konnte sich vorstellen, wie dieses Objekt dann ausgesehen hätte, nach acht Jahren, mit allen Berührungen, teilweise sehr aggressiv, mit

Hakenkreuzen. Wir hätten damit leben müssen, unser ganzes Leben lang. Dieses wäre ein wirkliches Mahnmal für Faschismus geworden. Wir wollten kein Mahnmal für Eure Aggression, wir wollten auch den anderen eine Chance geben, die das Mahnmal nicht berühren und nur darüber nachdenken

konnten. Es gab viele Menschen, die ihren Namen mit dem Datum einschrieben, so wie wir es uns vorgestellt hatten. Aber es gab auch viele, die darauf schrieben, es zu beschuldigen, verurteilen, zerkleinern. Wir waren nicht auf so viel Aggression vorbereitet. Wir wollten keine sichere Sache, wir wollten damit leben. Und heute denke ich, daß ich wirklich etwas mit dem Mahnmal erlebt habe. Welches Material macht es leichter, sich damit zu identifizieren? Wir sind aus sehr fragilem Material. Wenn ein

Mensch das miterlebt hätte, was das Mahnmal mitgemacht hat, er wäre schon tausendmal tot. Es ist wirklich wie ein menschliches Leben, es verändert sich, es geht durch die Zeit und verschwindet. Als wir es 1986 aufstellten, sagte jeder: Mahnmal gegen Faschismus? Wir haben keinen Faschismus, was soll's? Wir erleben Non-Faschismus und Faschismus in der Realität. Wir wollten es nicht, ich denke heute, daß mir dieses Werk von Sicherheit gab, daß ich dieses Werk tun wollte. Ich bin mir heute sicherer denn je, selbst wenn es manchmal eher unangenehm war, absolut unerschrocken, weil die Menschen es falsch interpretierten. Vielleicht haben die Menschen seine Möglichkeit, ihre Aggression auszudrücken und das ist das Ergebnis. Wir leben in einer Zeit, in der die Menschen Zeit zu denken haben, aber keine Möglichkeit, ihre Gedanken auszudrücken. Ich denke, daß der Künstler sich heute zur Verfügung stellt, näher zum Betrachter rückt. Für mich war es wichtig, dies mit Jochen an der Stelle zu tun, wo wir es gemacht haben: in Deutschland. Seit dieses Mahnmal kleiner wird, haben wir, daß die Menschen viel freundlicher damit umgehen.

Es war eine wichtige Sache und wir sollten uns bewußt sein, wenn wir etwas in den öffentlichen Raum stellen, daß wir nicht die Verantwortung der Zerstörung dem nächsten Krieg überlassen, sondern daß wir für die Entfernung verantwortlich sind. Das Verschwinden kann als Prozeß dem Werk eingeschrieben sein, oder es sollte einen Vertrag über seine Dauer geben.

„Kriegsdenkmäler sind eine sehr problematische Sache. Die Themen sind für mich in der visuellen Umsetzung nicht berührbar, weil das Grauen zu groß ist. Der Arbeit von Gerz, bei der Menschen im persönlichen Engagement mit einbezogen werden, kann ich mich eher annähern.“

Vera Munro, Galeristin



„Wir sind aus sehr fragilem Material“, Esther Shalev-Gerz

9.3.: Rechtstraditionale Schläger überfallen ein Ausstellerräum in Hamburg-Bergedorf.

13.8.: In der vormpommerschen Kleinstadt Ueckermünde überfallen Neonazis eine Flüchtlingsunterkunft. Mehrere Bewohner des Heims werden schwer verletzt.

19.8.: Ein 53-jähriger Asylbewerber aus Ghana wird bei einem Brandanschlag auf sein Heim im Saarland getötet, zwei weitere werden verletzt.

23.9.: Im brandenburgischen Kreis Luckau stürmt 22 Jugendliche ein Asylüberbeheim, in dem 40 Bundesjugend und Vietnamern wohnen. Die Bewohner können sich erfolgreich verbarrikadieren.

24.9.: Bei einem von Brandstiftern geleiteten Feuer in einem Heim für Asylbewerber in Münster werden zwei Ausländer verletzt, einer davon lebensgefährlich. Die beiden waren aus Angst vor dem Feuer aus dem zweiten Stock gesprungen.

29.9.: In Saarbrücken stürmen verarmte Jugendliche die Wohnung einer syrischen Familie und zerstören mit Knütteln die gesamte Einrichtung.

14.10.: In Bremen wird ein Türke von einem Betrunkenen in den Arm gestochen. Zuvor erkundigte sich der Messerstecher nach seiner Nationalität.

14.10.: Ein Asylüberbeheim aus Sri Lanka wird in Saarbrücken von drei Männern überfallen und auf Bahngleise gelegt. Von einem Zug wird ihm ein Bein abgetrennt.

18.10.: Bei einer großangelegten Durchsuchungspaktion der Polizei bei Nazis im Großraum Chemnitz werden zahlreiche Schlag-, Stich- und Schusswaffen sichergestellt.

„Eine profunde Auseinandersetzung mit deutscher Vergangenheit, die nicht vergangen ist, jenseits von legitimistischen Begriffen wie Geschichtsbeilegung und Wiedergutmachung.“

Adrienne Goehler, HfK-Chefin

Abb. 18: Sonderbeilage der Hamburger Kulturbehörde und der Hamburger Morgenpost, 08.11.1993, S. 5

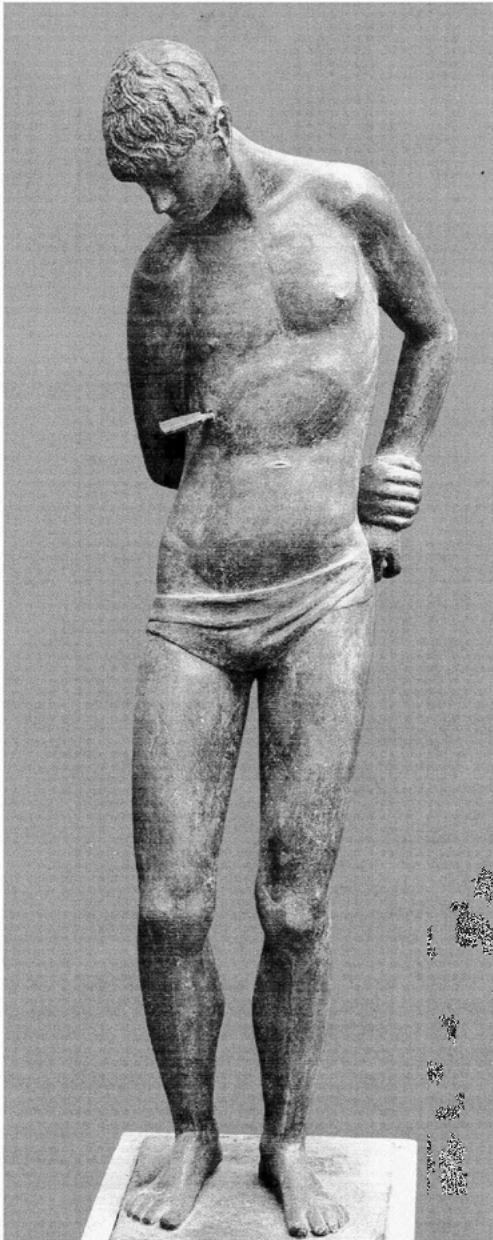


Abb. 20:
Gerhard Marcks: HEILIGER SEBASTIAN (1956),
Mahnmal für die Gefallenen der Gemeinde Bergheim/Erft
Bronze, Höhe 135 cm

